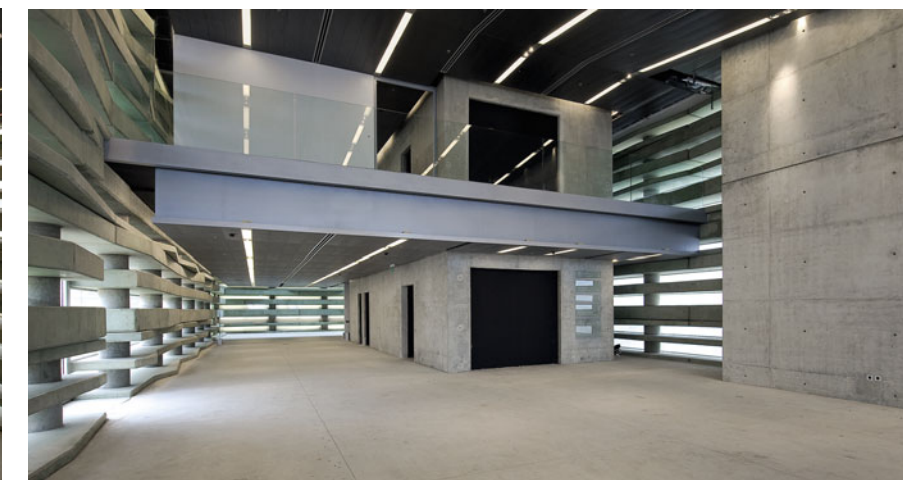
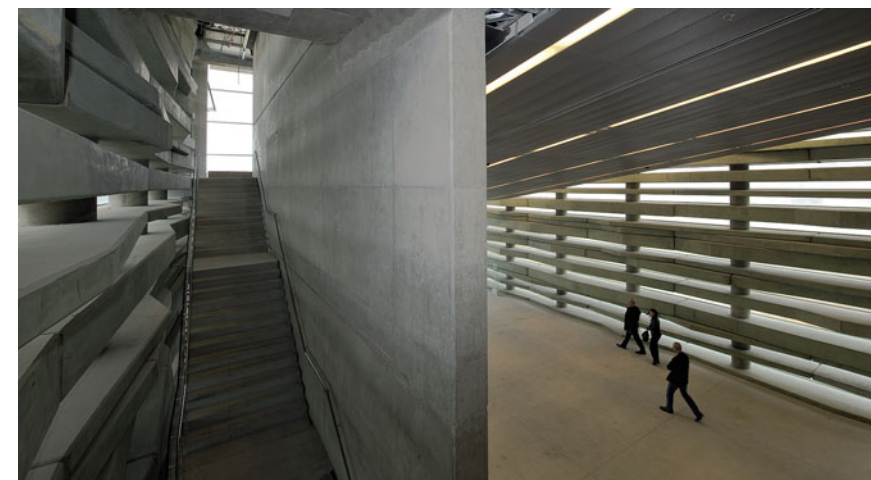
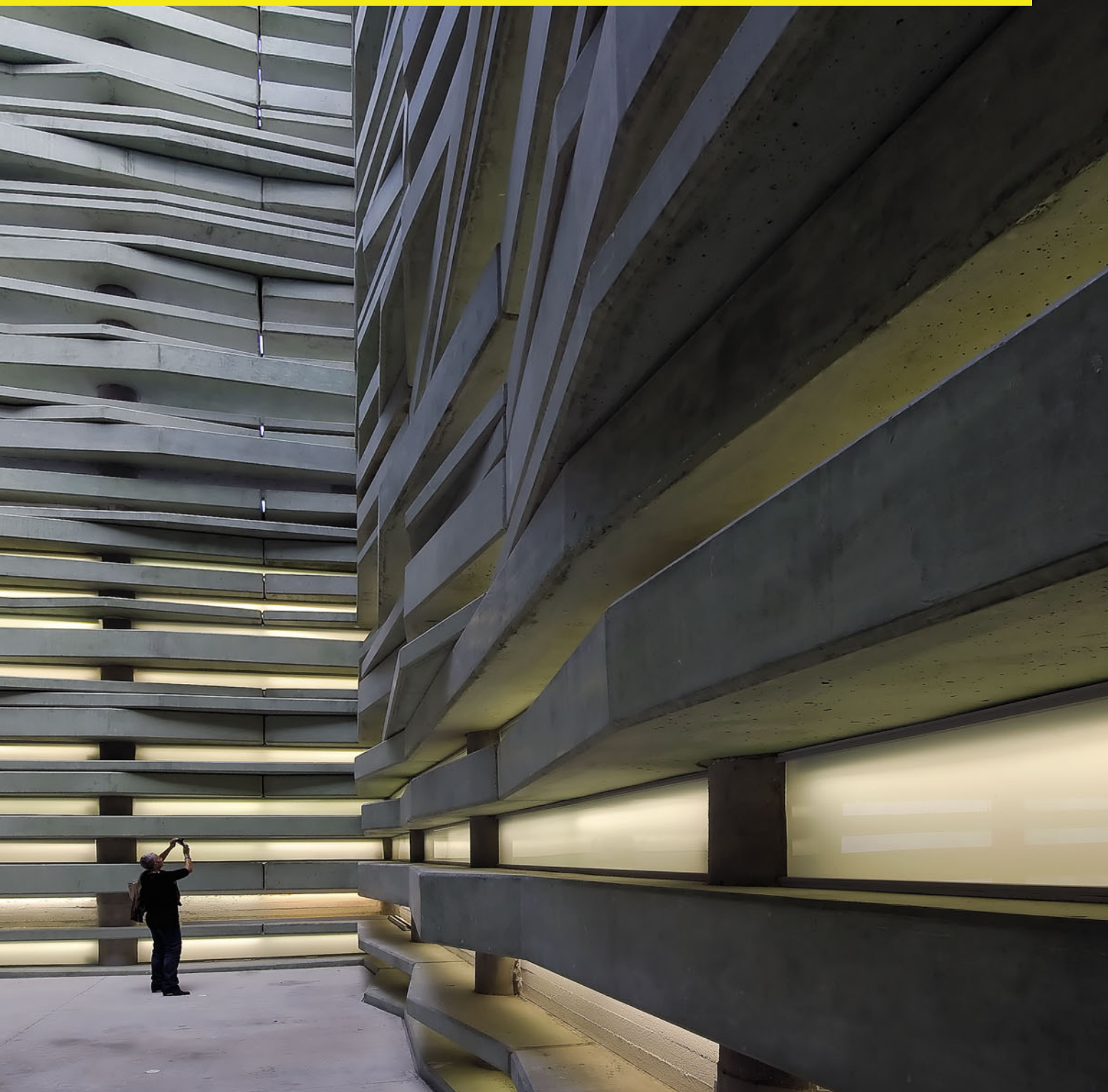


Das Friedenszentrum in Jaffa

Text: Sebastian Redecke Fotos: Moreno Maggi

Vor zehn Jahren hatte Shimon Peres, der heutige Staatspräsident Israels, das Peres Center for Peace gegründet. Im Oktober letzten Jahres wurde für die Stiftung ein Neubau am Meer eingeweiht. Der noch verlassen wirkende Bau stammt von Massimiliano und Doriana Fuksas.



Das Peres Center for Peace wirft in einer Zeit, die vom Schrecken der kriegerischen Gewalt geprägt ist, ein anderes Bild auf den Nahen Osten: Die Einrichtung fördert ein friedliches Miteinander der jüdischen und palästinensischen Bevölkerung innerhalb Israels. Zum zehnjährigen Bestehen des Center for Peace ist Ende Oktober letzten Jahres in Jaffa, einem Stadtteil von Tel Aviv, in Anwesenheit des Staatspräsidenten Shimon Peres der Neubau für die Einrichtung feierlich eingeweiht worden. Das Haus des Friedens trägt seinen Namen, da er während seiner Zeit als Außenminister das Center ins Leben gerufen hat. Im Jahr 1994 wurde Peres gemeinsam mit Itzhak Rabin und Yasir Arafat der Friedensnobelpreis für das erste Friedensabkommen zwischen Israel und der PLO verliehen. Bevor er 2007 zum Staatspräsidenten gewählt wurde, hatte Peres, seit genau fünfzig Jahren Mitglied der Knesset, schon eine große Anzahl von politischen Ämtern in verschiedenen Regierungen bekleidet. Heute ist Shimon Peres 85 Jahre alt, und seine Amtszeit reicht noch bis 2014! Zum Vergleich: Giorgio Napolitano, der Staatspräsident Italiens, ist erst 83 Jahre alt, und seine Amtszeit endet bereits 2011.

Die Aufgabe

Von der Gesamtbevölkerung Israels sind rund zwanzig Prozent „israelische Araber“. Auch in Jaffa leben jüdische und arabische Bewohner zusammen. Der Neubau des Zentrums ist, nach den Bildern und dem Bericht eines Besuchers vom Ende letzten Jahres zu urteilen, noch verwaist. Das Zentrum soll überparteilich arbeiten. Seine Mission ist es, Gemeinsamkeiten im Bereich der Wirtschaft, Kultur, Erziehung, Gesundheit und Medien fördern. Von ganz unterschiedlichen Veranstaltungen ist zu lesen, von der einfachen Hausaufgabenhilfe für

die Kinder aus der Region bis zu größeren Podiumsdiskussionen von politischer Brisanz. Außerhalb des Hauses unterstützt man unter anderem die Einrichtung eines von beiden Bevölkerungsteilen genutzten „Peace Computer Center“ in Ramallah oder auch eine neue Kinderklinikstation.

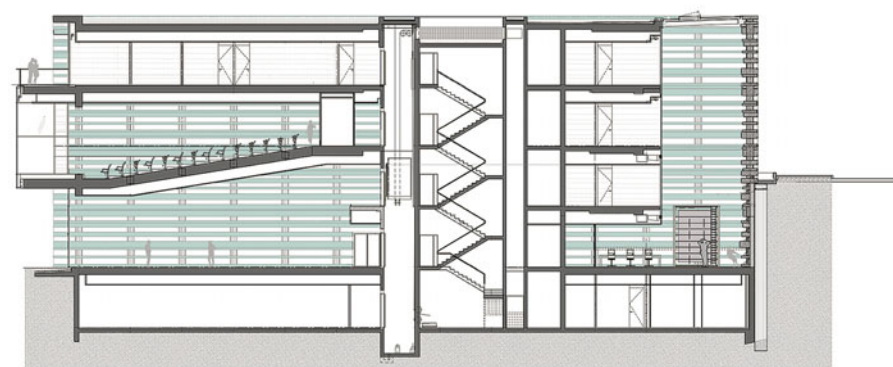
Muslimischer Friedhof

Der Besucher erreicht den Neubau von der Kedem Straße. Er kann über einen Nebenweg zunächst eine mit hölzernen Bohlen gestaltete Platzanlage betreten und von dort zum Haupteingang oder an das westliche Ende des Grundstücks und zum Strand des Mittelmeers gelangen. Im Süden schließt nur wenige Meter vom Neubau entfernt ein alter hügeliger muslimischer Friedhof an. Bis 1948 war die Mehrheit der Einwohner von Jaffa arabisch. Die Stadt hat eine lange Geschichte aufzuweisen. Ausgrabungen können eine Besiedelung schon 3500 vor Christus bezeugen. Über den Seehafen der Stadt soll das Zedernholz für den ersten und zweiten Tempel in Jerusalem ins Heilige Land gekommen sein.

Bänder des Lichts

Die Römer Massimiliano und Doriana Fuksas hatten vom Peres Centre for Peace den Auftrag erhalten, ein Gebäude zu gestalten, „das dem Frieden bestimmt ist“. Die Architektur hat zu den beiden Längsseiten und zur Kedem Straße hin eine einheitliche Struktur, für die nicht sofort eine Erklärung zu finden ist. Zu sehen sind horizontale Streifen in Glas und in Beton. Der Beton weist durch Pigmente einen grünlichen Farbton auf. Es handelt sich um Fertigteile, die auf der Baustelle an den tragenden Betonrundstützen entlang zusammengesetzt

Die Fassaden setzen sich aus Beton- und Glasstreifen zusammen. Innen sind neben einer gebäudehohen Halle zwei Gebäudeblöcke eingestell. Der Innenausbau ist noch nicht abgeschlossen.



Zu dem Gebäude, das sich in den Hang schiebt, gehört eine ausgedehnte Freiraumgestaltung mit einem hölzernen Platz. Dahinter liegt der Strand. Der Saal und die Terrasse in den Obergeschossen öffnen sich mit einem Erker zum Küstenstreifen.

Schnitt im Maßstab 1:500



wurden. Im Gegensatz zur äußeren Struktur als ebene Fläche, die allein die Schichtung zum Thema hat, heben sich innen die unregelmäßig schräg zugeschnittenen Betonbalken deutlich hervor und schieben sich in unterschiedlicher Tiefe in den Raum hinein. Das Glas bildet nur den äußeren Rand. Blickt man die Wand hinauf, ergibt sich durch die stetig variierenden Schrägen ein lebendiges Bild. Auf der Ostseite folgt ganz oben ein gläsernes Dach. Die Aussage ist wohl, dass man Schicht für Schicht dem Licht und damit dem Frieden näherkommt. Bei Dunkelheit, wenn die Streifen von innen erstrahlen, verkörpert das Gebäude für die Architekten etwas Magisches und vermittelt eine spirituelle Botschaft. Die zentrale Halle dient der Zusammenkunft. Seitlich führt eine Treppe hinauf in den Saal mit 200 Plätzen, der mit Holz ausgestaltet wurde. Er befindet sich in einer ins Gebäude eingestellten Box, die sich mit einem gläsernen Erker zum Meer hin herauschiebt. Die weniger interessanten Büro-, Bibliotheks- und Sitzungsräume werden über einen separaten Kern erschlossen.

Ein ähnliches Fassadenkonzept mit geschichteten Bändern, allerdings nur aus grünlichem Mattglas, hatte Fuksas bereits bei seinem schlecht funktionierenden Einkaufszentrum an der Porta Palazzo in Turin gewählt (Heft 26–27.1999).

Hoffnung

Das Streben nach Frieden wird immer bleiben. Dass im kleinen Rahmen ein friedliches Nebeneinander von Juden und Palästinenser als Bürger Israels möglich ist, zeigt unter anderem Jaffa. Jetzt also gibt es dieses Gebäude, um das aber im eigenen Land bisher wenig Aufhebens gemacht wird. Bei seiner Einweihung war es auch noch nicht ausgebaut. Vielleicht muss das Center for Peace weiter seiner Vollendung harren. Auch dieser kleine und doch so signifikante Schritt scheint mühsam zu sein und Zeit zu brauchen. Es liegt allein in den Händen der Politik, dass aus dem Werk von Fuksas ein fertiges, funktionierendes und lebendiges „Haus des Friedens“ wird.

Das Gebäude entstand in Zusammenarbeit mit dem Künstler Mimmo Paladino und dem Architekten vor Ort Michal Scheffer.

Das Bauwelt-Heft zu Gaza erschien vor zehn Jahren (Heft 9.1999).

